

Jakob Arjouni
Cherryman
jagt Mister White
Roman

Diogenes

Umschlaggestaltung von
Monika Boss

Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2011
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch
200/11/52/1
ISBN 978 3 257 06755 2

I

Ich hatte die vier schon von weitem gesehen und gehofft, sie wären zu beschäftigt oder zu blau, um mich zu bemerken. Heiko, Mario, Robert und Vladimir. Statt wie üblich die Abkürzung über die Wiese zu nehmen, folgte ich dem Kiesweg und machte einen weiten Bogen um sie. Aber ich hatte nicht bedacht, wie laut der Kies an einem windstillen, trockenen Tag unter meinen Schritten knirschen würde.

»He, Rick!«

Ich hielt den Blick gesenkt.

»Komm her!«

»Na los!«

»Rick!«

»Ri-hik!«

»Rickilein!«

Aus den Augenwinkeln vergewisserte ich mich, dass sie keine Anstalten machten aufzustehen. Sie saßen gegen die Rückwand des Supermarkts gelehnt im Schatten der Müllcontainer, vor ihnen

leere Flaschen und ein Bierkasten. Ich bemühte mich, normal weiterzugehen. Dabei sah ich angestrengt vor mich hin, als beschäftigte mich eine komplizierte Matheaufgabe.

»Wenn du nicht sofort herkommst, gibt's was!«

»Rick!«

»Eins, zwei...«

»Zweieinhalb...«

»Denk an euren Kirschbaum!«

Ich ließ mir nichts anmerken.

Im letzten Frühling hatten sie rostige Nägel in unseren Kirschbaum geschlagen und ihn damit vergiftet. Ein paar Monate später war er eingegangen. Mein Lieblingsbaum. Weil ich den Vereinsbeitrag nicht gezahlt hatte. Dabei war »Vereinsbeitrag« natürlich ein Witz. Es gab gar keinen Verein, und wenn, wäre ich in ihrem Verein niemals Mitglied geworden. Es ging nur um Abzocke. Vielleicht auch darum, Mafia zu spielen, wie im Kino.

»Oder an die Miezi?«

»Miezi, Miezi!«

»Miezi, Miezi, Miezi – platsch!«

Sie lachten betrunken.

Drei Monate zuvor hatte Robert meine Katze mit voller Wucht gegen die Wand des Bienenhauses geworfen. Einfach so.

»Du hast schon wieder nicht gezahlt.«

»Ich hab kein Geld.«

»Weil du alles für die Heftchen aus gibst. Hat dir deine Tante nicht beigebracht, dass Comics dumm machen?«

Ich antwortete nicht, auch wenn ich gerne so was gesagt hätte wie: Na, dann musst du ja der super Comic-Kenner sein.

»Guck mal, was ich hier habe ...«

Und er zog Tiger aus seiner Adidas-Umhängetasche, und mir wurde augenblicklich kotzübel. Robert war von allen in der Gruppe mit Abstand der Kränkste. Er schwenkte Tiger am Nackenfell in der Luft hin und her und grinste. Tiger zappelte und fauchte.

»Lass ihn los«, sagte ich und bemühte mich um einen ruhigen Ton, obwohl mir fast die Stimme wegblieb. »Bitte ...!«

Gleichzeitig überkam mich ein solcher Hass, aber ich konnte nichts tun. Robert war fast doppelt so breit und mehr als doppelt so schwer wie ich, ein fettes brutales Riesenbaby.

»Ist doch ganz einfach, Rick: Du musst deine Beiträge bezahlen, dann sind wir Freunde, und du hast deine Ruhe.«

»Bitte, Robert, lass ihn los. Ich zahl ja, ich war nur in den letzten Monaten ein bisschen knapp, aber ...

Ich weiß was! Ich verkauf meinen CD-Player, gleich nachher, ganz bestimmt – bitte ...«

Tiger schrie jetzt vor Wut und Schmerzen und versuchte immer wieder, den Kopf zu Robert umzudrehen, als könne er nicht glauben, dass jemand ihn so behandelte – ihn, den stolzen Herrscher über Tante Bambuschs Garten.

»Hast du das letzte Mal auch gesagt: sofort, gleich, ganz bestimmt. Und dann ... Du bist uns ausgewichen, Ricki, ich hab's gesehen. Immer hintenrum zum Lidl. Und zum Altstadtfest bist du auch nicht gekommen.«

»Aber doch nicht wegen euch. Tante Bambusch war krank, und ich ...«

»Und da hast du ihr das Bettchen gemacht, und Teechen – der butzi-butzi Ricki. Solltest sie besser richtig schwer krank werden lassen, erbst doch alles, Ricki. Und dann kannst du auch deine Beiträge immer zahlen.«

Er grinste. Tiger zappelte inzwischen nur noch mit den Beinen, fauchte hin und wieder fassungslos und warf mir verstörte Blicke zu. Ich, sein bester Freund, ließ das zu.

»Vielleicht schubs ich sie einfach mal aus Versehen, wenn sie auf dem Weg zu ihrer Kartenspielrunde ist. Weißt du? Da in der Goethestraße, wo die LKWs um die Ecke fetzen. Oder ich kick ihr den

Stock weg. Verstehst du, Ricki, du musst deine Beiträge zahlen...«

Er schwenkte Tiger durch die Luft, und ich schrie: »Hör auf!«

»...sonst geht's deiner lieben Tante wie dem kleinen Krallenmann hier: nur noch Matsch.«

Und damit holte er aus und schleuderte Tiger gegen die Wand. Er muss sofort tot gewesen sein, ich hörte nur den Aufprall und dann nichts mehr. Brüllend warf ich mich auf Robert und versuchte, seinen schwabbeligen Hals zu packen. Aber er nahm mich sofort in den Schwitzkasten, schlug mir mit der flachen Hand ins Gesicht und sagte: »Komm, reg dich ab. Ist doch nur 'ne blöde Katze. Und wer nicht hören will, muss eben fühlen.«

Seitdem hatte ich meine »Beiträge« immer gezahlt. Und wenn ich's irgendwie einrichten konnte, begleitete ich Tante Bambusch zu ihrem wöchentlichen Canasta-Termin im Café Rosengarten.

Jedenfalls war ich ihnen nichts schuldig. Wenn sie mich in dem Moment draußen beim Supermarkt riefen und mir drohten, war das ein Bruch unserer Abmachung. Naja, Abmachung ... Aber so habe ich's dann eben irgendwann für mich genannt. Manchmal habe ich mir sogar gesagt: Gut, jetzt hast du Schutz – wenn dir irgendjemand Ärger macht,

kannst du dich immer an Robert und die Jungs wenden. Natürlich idiotisch, aber Sie, Doktor Layton, können sicher leicht erklären, warum man sich so was einredet.

Heiko, der Dümme von ihnen – also, eigentlich richtig zurückgeblieben, er hätte gut hier in die Klinik gepasst, drüben zu den Koma-Wesen –, jedenfalls Heiko brauchte wie immer ein Weilchen, dann ahmte er die anderen nach: »Miezi, Miezi, Miezi – platsch!« und lachte gaga.

Mario und Vladimir schlugen ihm auf die Schultern und lachten ebenfalls. Aber nicht mit ihm, sondern über ihn. Heiko war ihr Clown. Manchmal auch ihr Opfer oder Versuchskaninchen. Einmal haben sie ihn festgehalten und mit einem Trichter einen Liter Wodka in ihn reingeschüttet. Einfach so. Um zu gucken, ob er's überlebt. Immerhin haben sie dann den Notarzt gerufen, und im Krankenhaus konnten sie Heiko gerade noch rechtzeitig den Magen auspumpen. Ein Liter Wodka auf ex, das packt kaum einer. Oder ein andermal haben sie ihn bis auf die Unterhose ausgezogen und dann mit einem Messer an verschiedenen Stellen geritzt, bis er völlig blutverschmiert war. Dann haben sie ihn vor die Haustür eines unserer Lehrer gestellt, die Klingel gedrückt und sich hinter Büschen versteckt. Der Lehrer galt als schwul, und sie hofften, er wür-

de Heiko helfen und dabei von der Situation profitieren, ihm an den Penis greifen oder so. Aber der Lehrer war nicht blöd. Er hat Heiko vor der Tür stehen lassen und die Polizei gerufen. Der hat Heiko – nach wie vor in Unterhose und blutverschmiert – dann erzählt, er habe nur mal guten Tag sagen wollen. Die anderen haben sich frech dazugestellt und vor Lachen kaum eingekriegt. Heiko verriet sie nicht. Er verriet sie nie. Er ließ einfach alles mit sich machen. Hauptsache, sie machten etwas mit ihm.

»Komm schon, Rick«, rief Vladimir, »war nur Spaß. Dir passiert schon nichts. Wir wollen dich nur was fragen.«

Ich lief ohne aufzusehen weiter. Normalerweise wäre ich um diese Uhrzeit niemals zum Supermarkt gegangen, denn sie saßen fast jeden Nachmittag dort. Aber ich hatte Tante Bambusch versprochen, Quark zu kaufen. Am nächsten Tag sollte ihre Schwester zu Besuch kommen, und Tante Bambusch wollte ihr einen Käsekuchen backen. Sie und ihre Schwester mögen sich nicht, aber Käsekuchen mit Aprikosenkompott ist eine gemeinsame Kindheitserinnerung, und Tante Bambusch hoffte, damit eine friedliche Stimmung zu schaffen.

Auf jeden Fall: Ich musste in den Supermarkt rein, und wenn ich Pech hatte, würden sie mir fol-

gen. Im Supermarkt gibt's nur einen Ausgang, und so besoffen, wie sie vermutlich waren, hätten sie wahrscheinlich Lust auf eine kleine Verfolgungsjagd bekommen. Sie hätten mich nicht zum ersten Mal in der Öffentlichkeit zusammengetreten.

»Ricki!«

Wieder Vladimir. Er und Mario waren die Anführer. Mario mehr der Brutale, Vladimir mehr der Hinterhältige.

»Nur 'ne Frage! Unter Freunden! Oder willst du, dass wir denken, dass du mit uns schon wieder nichts mehr zu tun haben willst...? He, was meint ihr? Gehen wir nachher mal bei Rickis Tante vorbei und fragen, warum Ricki seine Freunde so schlecht behandelt? Als wär er was Besseres. Macht mich total traurig. Vielleicht gibt sie uns zum Trost 'n bisschen Geld, damit wir uns 'n Eis kaufen können. Oder sie lädt uns ein, bei ihr fernzugucken, und brät uns 'n paar Schnitzel. Könnt ich jetzt gut gebrauchen. Und Robert spielt mit der neuen Miezi...«

Ich weiß nicht mehr genau, was ich in dem Augenblick dachte. Wahrscheinlich irgendwelche Flüche. Und wie immer wäre ich am liebsten weggerannt. Aber es hätte nichts genützt, sondern alles nur schlimmer gemacht. Bis sie mich das nächste Mal irgendwo erwischte hätten, wären sie richtig

heiß gewesen. Außerdem traute ich ihnen zu, dass sie tatsächlich zu Tante Bambusch gingen und irgendwelchen Mist erzählten. Oder Schlimmeres. Mit genügend Alkohol intus war jeder der vier fähig, eine Siebenundachtzigjährige zu beschimpfen oder sogar zu schlagen und zu quälen.

Ich blieb stehen und wandte den Kopf, als sei ich in Gedanken versunken gewesen. »Hey, Vladimir, Mario ... Alles okay?«

Zögernd ging ich in ihre Richtung. Mir fiel einfach nichts Besseres ein. Hinterher denke ich über solche Situationen oft so was wie: Warum hast du nicht gerufen: Tut mir leid, muss dringend zum Arzt, ist was Ernstes. Zum Beispiel Mittelohrentzündung, da hört man dann auch schlecht. Aber im entscheidenden Moment komme ich nicht drauf.

»Nee, Rick!« Das war Mario. »Nix is okay! Wenn wir dich rufen, spurst du gefälligst! Tust ja so, als wären wir irgendwelche Penner, wo man lieber wegschaut, du Schwein!«

Mario war auffallend klein, dünn, knochig, mit blondierten Haaren und Ohrsteckern mit Hakenkreuzen. Er machte keine Umwege. Immer sofort drauf. So war er schon im Kindergarten gewesen: Gib her, oder ich hau dir in die Fresse. Dabei war er weder dumm wie Heiko, noch krank wie Robert, sondern schien für normales Verhalten einfach

keine Zeit zu haben. Als hätte er Wichtigeres zu tun. Tatsächlich war Mario der Einzige von ihnen, den ich manchmal nachdenklich gesehen hatte. Wenn er irgendwo rumsaß. Als versuchte er ernsthaft, sich über etwas klarzuwerden. Bei Vladimir war ich viel mehr auf der Hut. Oder besser: Bei Vladimir war ich auf der Hut. Bei Mario musste man das nicht sein, es nützte sowieso nichts, man bekam sein Fett so schnell und überraschend ab, es blieb nie Zeit, sich zu wehren.

»He, he, Mario!« Vladimir gab Mario einen Klaps. »Nu sei mal nicht so streng. Unser Ricki – wahrscheinlich war er mal wieder irgendwo als Batman unterwegs. Ne, Ricki? Oder Superman. Was ist noch mal dein Lieblingsheld?«

Ich war inzwischen kaum mehr zehn Meter von ihnen entfernt, und alle vier schauten mich an. Ich ging noch etwa fünf Meter, dann blieb ich stehen. Selbstverständlich wusste ich, dass Vladimir sich lustig über mich machte und am Ende etwas Mie-ses kommen sollte. Trotzdem antwortete ich, als glaubte ich, er sei ehrlich interessiert: »Iceman.«

(Doktor Layton, ich weiß nicht, ob Sie sich inzwischen meine eigenen Comics angeguckt haben. Mein wirklicher Lieblingsheld ist natürlich Cheryman. Aber den konnte ich ihnen schlecht nennen: Ein Mann, der sich in Gefahrensituationen in einen

Kirschbaum verwandelt. Mit seinen Ästen kann er schlagen und würgen; wenn er will, trägt er giftige Früchte, und mit den Blättern stopft er Leuten das Maul, bis sie ersticken. Zum Beispiel Robert: Die Blätter drücken ihm schließlich die Hirnmasse aus den Ohren. Das klingt komisch, aber ich hab's sehr realistisch gezeichnet, und es sieht gut aus.)

Vladimir runzelte die Stirn. Während die anderen mich einfach für eine Niete hielten, spürte ich bei ihm oft Misstrauen. Als ob er mich verdächtigte, ihm etwas vorzumachen. Wahrscheinlich weil er selbst anderen ständig etwas vormachte. Dabei kann ich das gar nicht. Dazu bin ich zu langsam und vielleicht auch zu einfallslos. Natürlich habe ich Hintergedanken, aber ich tu nicht so, als ob. Von Cherryman abgesehen war Iceman mein Lieblingsheld, und danach hatte er mich gefragt. Dass Vladimir wahrscheinlich meinte, Superheldencomics seien was für Gehirnamputierte, und sich nicht vorstellen konnte, dass ich mich noch mit achtzehn Jahren ernsthaft dafür interessierte, war nicht mein Problem.

Plötzlich schlecht gelaunt, sagte er: »Toll. Iceman. Mään! Bei uns heißt das Mann! Eismann! Verstehst du?«

»Verstehe, Vladimir.«

Es war ein Reflex. Wenn er seine nationalen Sprü-

che klopfte, sprach ich gerne seinen Vornamen aus. Sein Vater war Russe.

»Und was macht der Tolles?«

»Er kann sich und jede Flüssigkeit in Eis verwandeln. Zum Beispiel lässt er Verbrecher im Regen festfrieren, oder er macht sich aus einer Pfütze einen messerscharfen Diskus, den er auf seinen Gegner schleudert.«

»Aha. Na, das klingt ja aufregend. Eismann ...« Vladimir sah sich zu den anderen um. »Aber was wir hier brauchen, ist kein Eismann, sondern ein Biermann – was Jungs?«

Als hätte er auf so was nur gewartet, fing Heiko augenblicklich an zu kichern und wiederholte: »Biermann!«

»Einer, der leere Flaschen in volle verwandelt. Guck, Ricki ...«, Vladimir deutete auf die Flaschen vor ihnen, »... ein echter Notfall. Biermann, hilf!«

Alle vier lachten. Jeder auf seine Art. Mario knurrte eigentlich nur.

»Wie wär's, Ricki? Bist du der Biermann? Der Retter der durstigen Storlitzer Jugend? Rächer der erschöpften Trinker? Kämpfer fürs fröhliche Beisammensein?«

»Ich ... Tut mir leid, aber ich muss für Tante Bambusch einkaufen, und sie hat mir gerade genug Geld mitgegeben, um ...«

»Aber Ricki! Wer sagt denn, dass Biermann zahlen muss? Hier, räum mal die Flaschen in den Kasten, dann hast du das Pfand, und den Rest geben wir dir.«

Wieder schauten mich alle vier an. Ich sah zur Seite. Einen Moment lang stand ich einfach nur da und starrte auf den grauen Müllcontainer. Wie der Ninu. Das macht er oft. Wenn ihm etwas nicht gefällt oder er nicht weiß, wie er reagieren soll, guckt er einfach weg und verharnt auf eine Art, als hoffe er, die Erde würde sich ohne ihn weiterdrehen und wenn er nur lange genug warte, wäre er aus der Situation raus.

Robert rülpste laut und anhaltend, und alle lachten.

Dann sagte Mario: »Hör mit dem Gespaste auf, Rick! Hol uns den Kasten Bier, oder Robert tritt dir in den Arsch!«

Robert trug ein viel zu kurzes T-Shirt, und seine nackte weiße Wampe hing über den Hosenbund. Nun nahm er sie mit beiden Händen links und rechts, ließ sie hin und her wabbeln und rief in einem Ton, als kündige er eine Show an: »Tätärätä: Fettman! Fettman kommt! Fettman rettet die Welt! Fettman setzt sich auf seinen grausamen Gegenspieler Ricki-Spasti! Wird Ricki-Spasti platzen, oder kommt er mit einem seiner fiesen Tricks

noch mal davon?! Die Welt hält den Atem an! In diesem Moment auf Ihrem Supermarktparkplatz ...!«

Robert zog ein Bein an und stützte sich mit der Hand am Boden ab. Ehe er aufstehen konnte, gab ich nach.

»Okay, ist gut. Ich bring euch den Kasten. Muss ja sowieso rein.«

»Na also!«

»Juhu, Biermann ist da!«

»Biermann, Biermann ...!«

»Mach schon, du Pfeife«, sagte Mario und trat nach einer Flasche, so dass sie in meine Richtung rollte. Unter ihren Blicken sammelte ich die Flaschen ein und sortierte sie in den Kasten. Vladimir hielt mir einen Fünf-Euro-Schein hin. Natürlich reichte das nicht, aber das war ja klar gewesen. Ich hatte genug Geld dabei.

Als ich zehn Minuten später mit vier Packungen Quark und einem Kasten Bier um die Ecke zum Parkplatz bog, spürte ich sofort: Ihre Stimmung hatte sich verändert. Sogar Mario guckte beinahe freundlich. Vladimir rief: »Hey Ricki – super! Vielen Dank, echt nett!«

Ich stellte den Kasten vor ihnen ab. Als ich mich aufrichtete, hielt mir Vladimir einen weiteren Fünf-

Euro-Schein hin.

»War nur Spaß. Natürlich musst du nicht unser Bier bezahlen. Wozu gibst's Hartz IV?«

Sie lachten. Ich steckte den Schein ein und nickte ihnen zu. »Ich muss dann mal.«

»Warte«, sagte Mario. »'ne Überraschung.«

»Wirklich, ich muss... Tante Bambusch wartet.«

»Rick! Jetzt hör doch mal zu! Wir haben vielleicht 'nen Ausbildungsplatz für dich.«

Ich hielt inne. Was sollte das denn? »Ausbildungsplatz.« Aus Marios Mund klang allein das Wort merkwürdig. Andererseits: Was Mario sagte, meinte er fast immer ernst. Bei Vladimir hätte ich sofort überlegt, welchen Witz er machen wollte. Ausbildung zum Bierflaschenöffner oder so was.

Seit über einem Jahr suchte ich eine Lehr- oder wenigstens eine Praktikumsstelle. Seit meinem Realschulabschluss. Bestimmt wussten sie das. Und selbst wenn nicht: In Storlitz suchte fast jeder in meinem Alter einen Ausbildungsplatz. Wenn es also eine kleine Chance gab... Vielleicht hatten sie wirklich was. Vielleicht sagten sie sich: He, geben wir den Tipp doch dem blöden Rick, wenn er unbedingt arbeiten will, und dann ist er uns richtig was schuldig.

»Ja«, sagte ich.

»Und wenn ich mich nicht irre, magst du gerne Pflanzen, Blumen...«

»Kirschbäume«, rief Robert dazwischen und lachte.

»Halt's Maul«, sagte Mario, ohne sich umzugucken. Robert verstummte.

»Jedenfalls«, fuhr Mario fort, »ist mir eingefallen, dass ein guter Freund von uns jemanden sucht für eine Stelle als Gärtner. Erst die Lehre und dann richtig einsteigen in die Firma, mit ordentlichem Gehalt und allem.«

Ich muss wohl ziemlich ungläubig und vielleicht auch ängstlich geguckt haben. Vor Aufregung, es könnte wirklich was dran sein und ich könnte es vermasseln. Meine Wunschliste fing an mit Comic-Zeichner, Gärtner, Tierpfleger.

»Keine Verarsche, Rick. Er hat uns erst vor ein paar Tagen gefragt. Naja, Vladi und ich, wir stehn nicht so auf Gärtnern, Heiko ist zu dämlich, und Robert würde alles nur kaputt machen. Und sowieso – wir haben was anderes zu tun. Aber für dich wär's perfekt. Wenn du willst, ruf ich Pascal gleich an. Die Sache hat nur einen Haken: Die Firma ist in Berlin.«

Vielleicht glaubte er wirklich, das sei ein Haken für mich. Tatsächlich gibt es Storlitzer, die sich vor Berlin fürchten. Vor der Größe, den vielen

Menschen, dem Verkehr. Ich hatte mir immer gewünscht, nach Berlin zu gehen. Natürlich war ich schon oft dort gewesen, aber wenn man niemanden kennt und nichts zu tun hat ... Ich bin den ganzen Tag rumgelaufen, in die Comic- und CD-Läden und am Abend zurück. Mit dem Zug sind es knapp vierzig Minuten von Stortitz zum Berliner Ostbahnhof. Für eine Lehrstelle wollte ich die Strecke gerne jeden Tag hin- und herfahren. Wenn ich nachts nicht einschlafen konnte, malte ich mir manchmal so die Zukunft aus: Ein Zimmer in Berlin, ein Schreibtisch am Fenster, davor Häuser, Straßenlärm, S-Bahnen, ich am Comic-Zeichnen und abends mit einem Mädchen verabredet.

»Berlin ist okay«, sagte ich, bemüht, ruhig zu klingen.

»Na dann ... Mich würdest du da nicht hinkriegen, in das schwule Zeckennest.«

Heiko kicherte. »Muss Ricki arschficken! Arschficken! Arschficken!«

»Ach, Heiko ...« Mario zog seufzend sein Handy aus der Tasche. »Jetzt halt bloß die Klappe.«

Er tippte eine Nummer ein, und im nächsten Moment wurden Marios Mimik und Ton, wie ich es noch nie erlebt hatte: höflich, gefasst, aufmerksam.

»Hallo, Pascal. Mario ... Ja, alles bestens. Hör

mal, ich glaube, wir haben jemanden für die Gärtnerei ... Ja, prima Kerl, sehr verlässlich, genau der Richtige ... Nun, er steht direkt vor mir ... Genau ... Nein, aber das wird schon ... In Ordnung, morgen fünfzehn Uhr ... Wir sind da ... Also dann: Mit deutschem Gruß.«

Er klappte das Handy zu und sah mich triumphierend an. »So, mein Lieber. Morgen um drei im Biergarten. Kurzes Vorstellungsgespräch, und ich bin sicher, du kriegst den Job.«

Natürlich ahnte ich, dass das nicht alles war, Doktor Layton. Dass ich ihnen dafür etwas schuldetete. Aber ich dachte, das würde ich noch früh genug erfahren. Im Moment sah ich nur Berlin und stellte mir vor, wie ich morgens am Bahnhof ankommen und durch volle, bunte Straßen zur Arbeit gehen würde und wie wunderbar das wäre. Dafür wollte ich gerne etwas tun, was ich normalerweise vermutlich lieber nicht getan hätte.